

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Wir die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Jak-Hagen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauzsburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Birkitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzgasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

# Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Exerats**  
werden bei den Administrationen dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 W., expl. der Stempelgebühr 30 fr.

## Weiß ist Schwarz. Schwarz ist Weiß.

Dieser Satz scheint die Devise der jetzigen Opposition zu sein, unter deren Fahne sie auch die jüngsten Ernennungen in das Oberhaus bekräftigt. Die Einen hätten lieber diesen, die Anderen jenen zum lebenslänglichen Mitgliede des neuen Magnatenhauses ernannt gesehen. „Ellenzel“ hätte beispielsweise sicherlich nichts dagegen gehabt, wenn sein Hauptpatron, der große Staatsmann Gabriel Ugron, oder zum mindesten Nikolaus Bartka zum Pair schon aus dem Grunde wäre ernannt worden, damit doch auch die äußerste Linke ihre würdige Vertretung im Oberhause gehabt hätte. Nun aber dies nicht geschah, ist die gehetzte äußerste Opposition, gerade so wie die gemäßigten, durchaus nicht zufrieden mit der Namensliste der neuen Oberhausmitglieder. Mit gesundem Menschenverstande konnte und durfte auch nicht erwartet werden, daß „Egypetérés“ und sein Klausenburger Ableger, der „Ellenzel“, — „Pestl Naps“ und sein secundärer deutscher Colleague in Budapest überhaupt mit etwas zufrieden seien, was die Regierung thut oder sagt, denn sagt sie „weiß“, so rufen sie im Chorus: „schwarz!“ Thut die Regierung ihnen den Gefallen und sagt: „schwarz!“ dann schreien sie jubelnd „weiß!“ Es bleibt somit unter diesen Umständen eine Unmöglichkeit, daß die Regierung mit dem bis zum Uebermaß wankelmütigen Kopfe der Opposition denke und mit dem flatterhaften Herzen derselben fühle.

Die Sache liegt nach dem gesunden Menschenverstande so, daß die Opposition sich ihre Männer für dann in petto bereit halte, wenn sie das Ernennungsrecht haben wird; derzeit muß sie sich schon zu der Concession bequemen, der Regierung zu erlauben, daß sie vom eigenen Stande und Gesichtspunkte beurtheilen dürfe, wen sie zur Ernennung vorschlagen dürfe. Uebrigens wundert es uns nicht, daß die Opposition sich consequent treu bleibt und Alles tabelt, was die Regierung macht. Wir wollen sie auch nicht in dem Vergnügen stören, an ihrem Werke der Befreiung des Vaterlandes fortzuschreiten und sich im Spiegel der eigenen eiteln Weisheit zu sehen; doch können wir nicht umhin, auf die komische Auffassung hinzuweisen, mit welcher sie gegen jenen Theil der Ernannten zu Felde zieht, die weder eine politische Rolle spielten, noch Diplomaten oder Minister waren. Die Regierung hat zwar auch drei gewesene Minister ernannt, obgleich die Opposition andere drei candidirt hatte; allein wenn alle gewesenen Minister ernannt werden sollen, dann müßte die Reihe der in das Oberhaus Ernannten bald nur lauter frühere Minister aufweisen. Wenn der Opposition Bittó, Horvath und Széll besser zu Gesicht gestanden wären, als Giczgy, Orhody und Simonji, oder aus dem Gebiete der Literatur Jongor, Bongor, Gjongor, Dongor, Tomoleon, Sebess Job, Uermöffy János, Szokolay Kornel oder wie sie sonst heißen die weltberühmten Celebritäten des „Ellenzel“, lieber als Gypulai Pali, — so ist das reine Geschmackssache; wenn sie aber die Behauptung aufstellt, daß einem ehemaligen Minister der Platz eher gebühre, als einem Mizich oder Burckhardt, so befindet sie sich, mit Verlaub zu melden, in einem gewaltigen Irrthume.

Es darf nämlich nicht außer Acht gelassen werden, daß die Minister-schaft nicht immer, das heißt nicht unter allen Verhältnissen und Umständen eine Folge unvergleichlicher Verdienste ist. Gar Mancher geräth

keineswegs wegen seines großen Wissens oder Talentes auf die Ministerbank, sondern hier und da bringt es diese oder jene Sache mit sich und wenn wir schon so weit gehen, um nach den großen Verdiensten Stefan Bittó's zu forschen, so werden wir deren blutwenig ausfindig machen können, während ein Mizich oder Burckhardt gewiß Verdienste aufweisen, die auch ohne Ministerportfeuille Verdienste bleiben. Im Lande gibt es gar viele Männer, die viel gelehrter und verdienstvoller sind, als viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses, weil sie aber vielleicht kein Vermögen haben, nicht nach Popularität haschen, keine größeren Connektionen haben u. s. w., bleiben sie daher im Dunkel des Unbekanntseins, während wenn Einer von solchem Schlage in den gesetzgebenden Körper kommt, bald ein berühmter Stern wird. Wenn demnach die Regierung ihre Männer nicht ausschließlich aus der Reihe vormaliger Minister oder Abgeordneter ernannte, so ist damit durchaus nicht bewiesen, daß sie die Ernennung nicht verdient haben.

Die Opposition würde aber von noch verfehlterem Gesichtspunkte ausgehen, wenn sie die eine oder die andere Ernennung nur aus dem Grunde angriffe, weil der Betreffende bisher keine höhere Stellung bekleidete. Dieses Princip würde die Idee proclamiren, daß das Verdienst nur bei Hochgestellten von Werth sei. Hiedurch wäre aber der Krieg erklärt jener Demokratie, für deren Sieg und Herrschaft Millionen und Millionen seit tausend Jahren kämpfen. Und wenn Jemand einen Mizich, Burckhardt oder Svab nur deshalb für unbedeutend hält, weil sie bisher keinen hohen Rang bekleideten, der hat, möge er nun ein einzelner Mensch, möge es ein Parteigänger von Namen immer sein, unter den Kämpfern des Liberalismus keinen Platz.

Wenn nun, wie es heißt, Ministerpräsident Koloman Tisza die Liste der Ernannten zusammengestellt hat, so ist das nur ein neues Zeugniß seines unbefangenen, kleintlichen Bedenkens unzugänglichen großen Geistes, der das Verdienst nicht nur auf den hohen Posten, sondern auch in den Schichten der bürgerlichen Classen aufsucht und vor das Licht der Öffentlichkeit zieht.

Sind einerseits die Organe der Opposition ungerecht und unbillig genug, die Person der Ernannten schon im Vorhinein, weil sie keinen glänzenden Namen und obendrein nicht einmal oppositionell sind, blindlings anzugreifen, so wird andererseits Zeit und Erfahrung lehren, daß Koloman Tisza Recht hatte, als er neben die Fürsten, Grafen- und Freiherrn-Kronen auch die Männer der Wissenschaft, Literatur, Industrie und des Handels hinstellte, damit in der Magnatenliste, die berufen ist, über das Interesse aller Classen der Landesbewohner zu entscheiden, auch die Interessen dieser Classen Vertreter finden.

Damit eben hat Koloman Tisza schlagend bewiesen, daß er kein falscher Apostel des freisinnigen Fortschrittes ist, während gar Viele es sind, die unter oppositioneller Flagge den „Liberalismus“ nur als Leimruthe aufstellen, um beschränkte Gimpel darauf zu locken.

## Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 8. Juli.

Den Verhandlungen über den wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich präludivt das autorisirte Organ der czechischen Reichsrathspartei, der „Pobrok“, in einem Artikel, welcher darauf schließen läßt,

daß die Czechen sich die Sache ganz ungemein gemüthlich und harmlos vorstellen. Nach der Auffassung des genannten Blattes hätte Alles zu bleiben, wie es ist — mit Ausnahme einiger Punkte, wo die Czechen ihre separaten Wünsche geltend zu machen hätten. Die Verhandlungen über die Zollfrage würden keinen Schwierigkeiten begegnen, denn — diese Logik ist wohl einleuchtend! — die Zollnovelle habe keinen Anfechtungen begehrt. Daß die Novelle aber deswegen vertagt wurde, weil sie ernste Anfechtungen gefunden hat, und daß der Geist dieses Dopus nicht entscheidend sein kann für die künftige Handelspolitik der Monarchie — daraus macht sich „Pobrok“ nicht das Geringste. Ganz entschieden ist das czechische Blatt gegen die Zumuthung, daß die Verzehrungssteuer-Restitution nicht aus den Follennahmen zu bedecken sei, und es spricht die Ueberzeugung aus, Ungarn werde diese Forderung fallen lassen. Das ist allerdings ein sehr tröstlicher Glaube, allein wir besorgen, gerade hierin könnte „Pobrok“ eine schwere Enttäuschung erfahren. — Für die Bankfrage hat das czechische Blatt einige speciell czechische Wünsche in Bereitschaft, so beispielsweise betreffs der sprachlichen Gleichberechtigung. Wenn darunter nicht die Verzierung der Noten mit czechischem Text verstanden ist, ließe sich über die Sache reden, nur wissen wir nicht, was sonst darunter verstanden wird. Kurz, der Artikel des „Pobrok“ macht den Eindruck, als wüßten die czechischen Parteimänner einstweilen noch nicht, wie sie über den Ausgleich denken sollen.

In Paris befindet sich seit einigen Tagen eine marokkanische Gesandtschaft, welche gleichzeitig mit dem französischen Gesandten in Tanger, Herrn Férand, dort eingetroffen ist. Wie berichtet wird, kommt dieser Mission bloß die Bedeutung eines Actes der Courtoisie zu. Eine politische Mission hat die Botschaft nicht, und wird die schwebende Grenzfrage zwischen dem diplomatischen Vertreter Frankreichs und der marokkanischen Regierung in Tanger verhandelt werden. Eben diese Grenzfrage erregt in Spanien, England, Italien, wie unter ruhigen französischen Beobachtern selbst, einiges Mißtrauen. Man fürchtet, daß die französische Regierung es sich zu sehr angelegen sein lasse, unter dem Vorwande des nöthigen Schutzes gegen nomadische Stämme einen größeren Streifen Landes an der algerischen Grenze von Marokko zu erhalten. Dadurch würden die Marokkaner in feindselige Stimmung gegen Frankreich gebracht werden, ohne daß dieses einen Gewinn von der Erwerbung hätte. Aller Einfluß im Lande, sowie demzufolge jeder Handelsvorteil würde dem schon jetzt bevorzugten Italiener zufallen. In den genannten Ländern andererseits fürchtet man, daß Frankreich sich eine dominirende Stellung in Marokko erwerbe.

Man glaubt in Londoner unterrichteten Kreisen, daß das Cabinet Salisbury den gegenwärtig über den ganzen Sommer beurlaubten Generalconsul und diplomatischen Agenten in Kairo, Sir C. Baring, auf seinem Posten belassen wird.

Die Stellung des neuen englischen Cabinet's zu Rußland wird durch eine Unterredung beleuchtet, welche der Londoner Correspondent der „Kreuz-Zeitung“ mit einem Mitgliede des Ministeriums Salisbury gehabt. Aus den Erklärungen des englischen Staatsmannes geht hervor, daß die conservative Regierung die Möglichkeit eines Conflictes mit Rußland keineswegs als beseitigt ansieht. „Die Schwierigkeit mit Rußland — so äußerte sich der englische Diplomat — liegt darin, daß letzteres uns nicht gestattet, Vertrauen in seine Verträge zu setzen. Rußland hält gewöhnlich sein Wort nicht. Wir haben nichts gegen Rußlands Stellung in Centralasien einzuwenden, falls Indien unbedroht bleibt und die Intriguen, die Spionage und die Bestechungen dort und in Afghanistan aufhören. Rußlands Absicht, aus seiner Isolirung herauszutreten und die See zu erreichen, ist loblich, wenn Rußland ehlich auftreten und freimüthig sagen würde, was es verlangt. Die Tories lassen Rußland keineswegs, aber wir werden entschlossen das Reich verteidigen und eifersüchtiger als das Ministerium Gladstone darüber machen, daß unsere Interessen, unser Prestige und unser Eigenthum im

## Feuilleton.

### Auf der Festung.

Novelle von Jos von Reuß.  
(Fortsetzung.)

Da traf ein Brief aus der Garnison ein, der erste, den der Lieutenant von dort erhielt. Der Schreiber war einer der jüngsten Officiere des Regiments und Kurt von Osten ziemlich nahe befreundet. Nebenbei galt er als das enfant gâté des Regiments und durfte manchmal reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war, — selbst der Regimentscommandeur ludte gern einmal über „Hänschen“, wie Lieutenant Hans von Fielitz im Regiment hieß. Hänschen schrieb: „Ich halte es nun wirklich nicht mehr aus und muß zum Zeitvertreib mit Ihnen plaudern, lieber Osten! Heiligens Kanonenrohr, es sind zwar nächstens erst zwei Wochen, seit Sie ‚verreist‘ sind, aber mir kommt es vor wie eine Ewigkeit. Es ist nämlich jetzt entsetzlich langweilig hier, so langweilig, daß es auf Ihrer Festung nicht schlimmer sein kann. Sie sind gar nicht sicher, daß ich nicht nächstens einen dummen Streich mache, um Ihnen Gesellschaft leisten zu können! Nicht einmal ein bißchen Klatsch und nächstens, horrible dictu! sogar die theoretische Arbeit! Ich muß nächstens dran, nolens volens, die Zeit vergeht: peu à peu, wie's Donnerwetter! wie unser alter Compagniefelwibel sagt. Allerdings wird wohl ein bißchen jezt, aber nur ganz im geheimen, von wegen des ‚Alten‘. Auch wird's nächstens ein paar Gesellschaften beim Civil geben, wo getanzt wird. Uebrigens, das heißt die unverheirateten Lieutenants, werden auch dort sein, natürlich als ‚Gier auf dem Spinat!‘ Apropos, bald hätte ich die Hauptsache vergessen: Die schöne F. ist ‚frankheitshalber‘ zu ihren Eltern, auf's Land‘ gegangen, übrigens soll die Einigkeit unter den Eheleuten wieder hergestellt sein. Wrenn's nur lange dauert! Im Vertrauen: man soll Frau von Falken nirgends angenommen haben, als sie vor ihrer Abreise

unsern Regimentsdamen Abschiedsbefuche gemacht hat; die „Commandeuse“ hat sie neulich sogar ganz öffentlich geschitten. Es mag Ihnen dies ein Beweis sein, wie man hier über die Affaire denkt! Was mit Ihnen werden soll, nach Verbüßung Ihrer Haft, darauf ist man natürlich ganz besonders gespannt, lieber Osten! Wahrscheinlich gibts eine Strafverlegung für Sie und Ihren Gegner, vielleicht in ein obscures, kleines Nest, was die Laune der Dame natürlich nicht verbessern wird. Oder werden Sie etwa gar den Dienst quittiren und als Freiherr, in doppeltem Sinne, leben? Nun zu bedenken wäre es Ihnen gerade nicht, um ein Majorat würde ich am Ende auch meine Epauletten geben und meine Schulden dazu. Daß Sie's nur gleich wissen: Sie sind durchaus nicht sicher, daß ich Sie nächstens nicht einmal onpump. Was man am ersten des Monats herausbekommt, nach allen Abzügen, reicht eben kaum für die Glacéhandschuhe. Für heute entgehen Sie indessen noch der Gefahr des Anpumpens, da ich zufällig gestern gerade meine Zulage erhalten habe; bis übermorgen wird sie wohl reichen.

„Leben Sie wohl, Herr Kamerad, und werden Sie mir in Ihrem Neste nicht etwa gar melancholisch. Es wäre jammerlicher um Sie!“  
Ihr treu ergebener  
Hans von Fielitz.“

Beinahe theilnahmslos hatte Lieutenant von Osten den Brief empfangen, während des Lesens war aber allmählich doch ein gewisses Interesse gekommen. Die lebendige Schilderung „Hänschens“ hatte ihn mitten unter die Kameraden versetzt. Und an „die schöne F.“ dachte er ohnehin genug — war sie nicht die Ursache des gegenwärtigen beklagenswerthen Verhängnisses? ... Wie das Alles gekommen war? Es war die alte traurige Geschichte: aus einem übermüthigen Spiel war ein bitterer Ernst geworden! ... Sie war die junge Gattin eines Regimentskameraden, schön, zart, blaß, aber auch kokett. Er aber hatte damals den kahlköpfigen Regimentsadjutanten zu vertreten, und weil er ein ausgezeichnete Reiter, ließ er Kalypso täglich vor Frau von Falken's Fenster courtbettiren. Und auf den Regimentsbällen war er ihr regelmäßiger Walzertänzer. Es dauerte auch gar nicht lange, so fielen die Klatschbasen des Regiments die Köpfe

zusammen. ... Aber die kleine, eitle und kokette Frau mochte das Spiel nicht entbehren, denn Lieutenant von Osten galt nicht allein für den elegantesten, sondern auch für den schneidigsten Officier des Regiments, und ihn zu fesseln, war ein doppelter Triumph. ... Das Spiel dauerte noch einige Zeit, dann kam es zu einer Forderung des beleidigten Gatten. Osten kam über Nacht zur Besinnung und schoß in die Luft. Dem Gegner war es bitterer Ernst, aber er schloß. Pflug hob die linke Epaulette, die den Schuß anstatt des Herzens erhalten, wie ein Heiligthum auf.

Beide Gegner wurden auf sechs Monate auf die Festung geschickt, später drohte eine Strafverlegung. Ob Lieutenant von Osten diese abwarten würde, oder vorher den Dienst quittiren, blieb zweifelhaft. Der junge Mann war begüterter Edelmann, dessen ererbter Grundbesitz jeden Augenblick bereit stand, den Besizer zu empfangen. Vorläufig schien er sich selbst noch nicht klar. Wie ein böser Traum lag die jüngste Vergangenheit hinter ihm, und es war ein Traum, aus dem er sogar noch nicht einmal vollständig erwacht war. Das Bild Toni's von Falken beherrschte noch immer, wenn nicht sein Herz, so doch seine Phantasie. Unwillkürlich machte er einen Vergleich mit Cécilie Baumgarten, war diese doch die erste junge Dame von Bedeutung, die nach der verhängnisvollen Episode in seinen Gesichtskreis getreten war. Sie war schöner, aber Toni von Falken war ungleich pitanter. Und in Lieutenant von Osten's bisherigem Gesellschaftskreise galt „chie“ beinahe noch höher, als Schönheit.

### III.

„Hänschen's“ Brief hatte den einsamen kranken Gefangenen auch zufällig an die diesjährige theoretische Arbeit erinnert. Er hatte sich dazu ungefähr vor einem Monat nachgedrungen ein Thema gewählt, welches ihn im Augenblicke etwas interessirte und trotz des Courmarchés und des practischen Dienstes auch bereits manch' gute Stunde darauf verwandt. Aus Langeweile und um seine Gedanken von dem „einfältigen Pech“ abzuziehen, holte er die angefangene Arbeit eines Morgens aus der Mappe

Oftem ungeschädigt bleiben. Die Erhaltung des Friedens hängt von Rußland ab. Sollte Rußland den Moment für gekommen erachten, eine kriegerische Handlung auszuführen, würde Salisbury die Situation kühl im Auge fassen mit dem Muthe seiner Meinung und den Hilfsmitteln des Reiches. — „Das heißt, er würde den Krieg mit Rußland aufnehmen“, warf hier der Correspondent ein. — „Ihm bliebe keine Wahl und das Parlament wäre auf seiner Seite“, entgegnete der Befragte. „Hätte Gladstone sich nicht vor Rußland erniedrigt und hätte er Gordon gerettet, so wäre er noch im Amte. Aber England ist überzeugt, daß die beste Bürgschaft des Friedens in einer entschlossenen und muthigen auswärtigen Politik liegt.“

Das klingt in der That recht mannhaft und es war ja nicht daran zu zweifeln, daß das conservative Cabinet eine vernünftigerer auswärtige Politik als das Ministerium Gladstone verfolgen werde; allein vorerst hat das Ministerium Salisbury noch die Sorge um die eigene Existenz, welche bisher nur von der Gnade der Liberalen gestützt wird. Auf solch schwankendem Boden aber hat man nur geringe Fähigkeit zu großen Aktionen.

Ein Circular des serbischen Ministers des Innern an sämtliche Kreisobermannschaften erklärt die immer häufiger auftretenden Reibereien über ein österreichisch-ungarisch-serbisches Bündniß gegen die Türkei, den Abschluß einer Militärconvention, sowie den Durchmarsch österreichisch-ungarischer Truppen durch Serbien für vollkommen unmehr und eine böswillige Erfindung der oppositionellen Blätter, um die Gemüther aufzuregen. Die oppositionellen Blätter „Altaonoff“, „Odeh“ und „Novi Belgradsky Dnevnik“ wurden deshalb neuerlich confiscirt.

„Gazeta Transilvaniei“ und „Glenzel“.

„Gazeta Transilvaniei“ ist von der den Blättern von Hermannstadt aus telegraphisch mitgetheilten Ansicht des Reichstagsabgeordneten Vincenz Babes, daß dem Archidiecan-Confessorium keine Ingerenz auf die Vertheilung der von der Regierung dem Erzbischof-Metropolitzen zur Verfügung gestellten 4000 fl. zuzufolge, wenig erbaut. Sie schreibt: „Es bedarf keines Beweises, daß diese Nachricht wunderbar klingt und es uns schwer fällt zu glauben, daß gerade Vincenz Babes das Vorhaben Treffort's in Angelegenheit der Vertheilung der Staatssubvention in Schutz genommen hätte. Wir können uns absolut nicht vorstellen, was Herr Babes dazu habe bewegen können, jetzt mit seiner Meinung hervorzutreten, die er zu passender Zeit hätte äußern, gründlich und ausführlich motiviren müssen, um uns aufzuklären und zu überzeugen, daß das Recht nicht auf unserer, sondern auf der Seite des Ministers ist. Deshalb jetzt vorzutreten und glauben, daß die aus Hermannstadt verfassten Telegramme ähnlichen Inhalts des Grundes entbehren und nichts anderes als tendenziöse Mystificationen sind; sicherlich wollte Jemand im Trüben fischen; wir erwarten demnach mit Ungeduld die Erklärung Babes'us, die er dem rumänischen Volke schuldet.“

„Glenzel“, welcher mehrere ähnliche Fälle anführt, in welchen der eine oder andere Rumäne wegen seines Verhaltens vor den aufdringlichen Richterstuhl der „Gazeta“ citirt wird, bemerkt zu der Vorladung des Kronstädter rumänischen Blattes: „Sei es nun Babes, oder eine andere Notabilität, die untreuen Wunden der „Gazeta“ fahren ihm in's Haar und zausen ihn so lange, bis er endlich weint und um Vergebung winselt. Wir sind überzeugt, Babes wird jetzt barfuß nach Canossa (Kronstadt) pilgern und um Verzeihung betteln, weil er eine Meinung zu äußern wagte, die mit der Ansicht der „Gazeta“ nicht übereinstimmt. Es fehlt diesen Männern der Muth, mit den Tollheiten eines närrischen Redacteurs zu brechen. Wen kann es denn interessieren, wie „Gazeta“ über Jemanden denkt? Und doch scheint es, daß fürderhin der nicht einmal als Rumäne gelten soll, wer sich nicht zum politischen Glaubensbekenntniß der „Gazeta“ befehrt. Pui! Jeder wahre rumänische Patriot sollte sich schämen, daß überhaupt Feinden vom Schlage der „Gazeta“ existiren.“

Juland.

Budapest, 6. Juli. Herr v. Tiba und seine Kollegen begeben sich, wie bereits gemeldet, heute nach Wien. Die morgige Konferenz wird jedoch nur dazu dienen, die Ausgleichsverhandlungen in Fluß zu bringen, die Ansichten auszutauschen und zu klären, da die eigentliche Action erst im Spätherbst ihren Anfang nehmen soll. Das Substrat der Konferenz bildet ein von der ungarischen Regierung dem österreichischen Ministerium bereits vor längerer Zeit zugegangenes Promemoria, in welchem der principielle Standpunkt, wie die concreten Wünsche Ungarns niedergelegt sind. Unsere Regierung steht — mit gewissen Vorbehalten, von welchen die österreichische Regierung schon im letzten Winter Kenntniß genommen hat — auf dem Standpunkte der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses, der Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes und sie hat hinsichtlich der einzelnen Bestimmungen des bestehenden Gesetzes keine wesentlichen Veränderungen in Vorschlag

hervor und versuchte, sich wieder hineinzulesen. Und da er inzwischen über manches zu andern Resultaten gelangt war, so corrigirte er hier und da die bargelegte Ansicht, oder suchte sie besser zu begründen. Unwillkürlich kam er dabei wieder in den Fluß. . . Pflug trat ganz von selbst leiser auf, erhielt aber dennoch von dem Arbeitenden ein „Himmelmillionenelement“ an den Kopf geworfen, und empfing es dankbar wie ein unerwartetes Douceur. Während der unermüdblichen Correspondenz mit Gläubigern, Schuldnern oder dem Oudinspector war sein Lieutenant nicht so empfindlich gewesen. Ueberhaupt fing derselbe an, etwas mehr Theilnahme zu zeigen. Wenigstens erkundigte er sich ziemlich umständlich nach Pflugs Wohnungs- und Verpflegungsverhältnissen, und wie die Stadt unten beschaffen sei.

Pflug zählte alle Merkwürdigkeiten auf, die er gesehen, und die er nicht gesehen, log er gewissenhaft dazu. Auch gelang es wirklich seiner phantastischen Schilderung, den Lieutenant zu dem Verbrechen des endlichen Ausgehens zu bewegen. Mit der Erfüllung dieses Versprechens hatte es allerdings gute Wege. Lieutenant von Ofien hatte plötzlich keine Zeit. Anstatt der Wägelblätter füllten plötzlich Fachschriften den Arbeitstisch, und die Buchhändler unten aus der Stadt sandten jetzt täglich große, wohlverpackte Bücherpakete mit entgeglicher Unermüdblichkeit „auf Wunsch“ zur Citabelle hinauf. Die Geister, die Ofien gerufen, ließen ihn nun nicht los, wirklich und figurlich! Das Arbeitsmaterial schien so unaufhörlich, wie die plötzlich erwachte Arbeitslust.

Lieutenant von Ofien war seinerzeit ein guter Schüler gewesen und hatte ohne bedeutende Anstrengung das Gymnasium durchgemacht. In's Leben und in eine gesellschaftliche Stellung getreten, hatte er aber die Studien sehr bald vergessen. Allerdings war ihm wohl gelegentlich der Gedanke gekommen, das Examen zur Kriegsakademie zu machen, aber das flotte Leben in der Garnison hätte ihn vermutlich niemals zur Ausführung kommen lassen. Konnte es jemals eine bessere Zeit und Gelegenheit dazu geben, als die gegenwärtige, einsame, erzwungene Muße? . . . Wie eine Eingebung kam ihm mit der wieder aufgenommenen theoretischen Winterarbeit dieser Gedanke, und — die Brust hob sich mit einemmale wie befreit. Wenn er zu den höhern Curfen einberufen wurde, so war es immerhin eine Rehabilitirung, und bestand er das Examen nicht, so erfuhr Niemand das demütigende Endergebnis. Um sich lange einer unfruchtbareren Neue hinzugeben, dazu war er zu jung, gesund und lebensvoll. Was einmal gesehen, war nicht mehr zu ändern. Möglicherweise würde er

zu bringen. Sie hat auch bezüglich der Währungsfrage keinen Antrag gestellt, und müßte, wenn die Frage in Fluß gerathen soll, die von österreichischer Seite kommende Anregung abwarten. Die indirecte Besteuerung in ihrer gegenwärtigen Form wird angefaßt als der aus derselben entspringenden ständigen Benachtheiligung Ungarns einer Revision unterzogen werden müssen und wird die Zuckerteuer Gegenstand besonderer Verhandlungen sein. Die Bankfrage dürfte gegenwärtig nur gestreift werden, da für dieselbe das eigentliche Substrat, das in der Banctacte vorgesehene Ansuchen der Bank um Erneuerung des Privilegiums zur Stunde noch fehlt; übrigens ist die Erwartung begründet, daß die Bankleitung sich den Wünschen der Regierung gegenüber entgegenkommend zeigen werde. Für die im Rahmen des gemeinsamen Zollgebietes nach außen hin zu besorgende Zollpolitik werden die Minister-Conferenzen über die Feststellung allgemeiner Gesichtspunkte nicht hinausgehen. Die Ausarbeitung des allgemeinen Zolltarifs wird der gemeinsamen Zoll- und Handelsconferenz überlassen bleiben. Die allgemeine Richtung unserer Zollpolitik wird in erster Linie von der Haltung der fremden Staaten abhängen und ist diesbezüglich noch die Erledigung von tief einschneidenden principellen Fragen und einiger Detailfragen abzuwarten, die namentlich für Ungarn von Bedeutung sind. Immerhin darf als gewiß angenommen werden, daß die beiderseitigen Regierungen die unfern Handel und unsern Verkehr schwer störenden oder gar lähmenden Maßnahmen anderer Staaten nicht provociren, aber wenn dieselben gleichwohl erfolgen, sie auch nicht ohne jede Retorsion geschehen lassen werden. In der Frage des österreichisch-ungarischen Lloyd endlich dürfte die von der Oeffentlichkeit schon längst geforderte entscheidende Lösung der schwebenden Fragen nunmehr definitiv erfolgen. Der morgigen Berathung ist im Ganzen nur ein präparatorischer Charakter beizumessen; dieselbe wird die hoffentlich ruhige Ausgleichs-Campagne eröffnen und erst im Herbst werden wir den meritorischen Verhandlungen gegenüberstehen.

Agram, 6. Juli. Der Vorschlag über die Verwendung der Einkünfte des Grenz-, Erziehungs- und Bildungsfonds, welcher 2,393,700 fl. beträgt, erhielt die Sanction. Die Einkünfte betragen 113,746 fl. Auf die ungarische Grenze entfallen 420 fl. In letzterer Zeit erhielt der Banus zahlreiche Vertrauens-Kundgebungen der Landgemeinden, welche für die Förderung des Volkswohles ihren Dank aussprechen.

Ungarn.

Paris, 6. Juli. Die Kammer schritt zur Verhandlung über den Vertrag von Tienfin. Minister Freycinet verliest drei Depeschen des Generals Courcy über die bekannten Ereignisse. In den Depeschen ertheilt es constatirt, daß die Annamiten, welche die französischen Truppen angriffen, ungefähr 30,000 Mann stark waren und die Truppen als Wohnräume dienenden Strohhütten anzündeten. Campenon bemerkt, wir haben in Tonking 35,000 Mann, von denen 3600 disponibel sind. Das Parlament kann also beruhigt sein und wir werden es über die Ereignisse auf dem Laufenden halten. Bischof Freppel meint, daß nach dem Geschehen die Verhandlung des Vertrags verlagert werden soll. Freycinet bekämpft den Verlagsantrag, welcher dann abgelehnt wird.

Rom, 6. Juli. In Kreisen, welche mit dem Vatican in enger Berührung stehen, wird berichtet, daß die bekannte Meldung des „Matin“ über die angeblich angebahnte Versöhnung zwischen dem Papste und der italienischen Regierung in den Kreisen der Curie als ein tendenziöses Manöver die tiefste Entrüstung hervorgerufen und den Papst selbst auf das peinlichste berührt hat. Es sei eine böswillige Entstellung des klaren Sinnes des Schreibens Sr. Heiligkeit an den Cardinal-Erzbischof Suibert, wenn man in dieses Document die Symptome einer Ausöhnung zwischen dem Vatican und dem Quirinal hineinbeuten wollte.

London, 6. Juli. Der Amtsantritt des Cabinets Salisbury ist selbst von einer großen Anzahl Conservativer sehr kühl aufgenommen worden, da man besorgt, daß die Regierung, welche im Parlament über keine Majorität verfügt, sich sehr schwach zeigen werde und dies der Partei bei den Neuwahlen Schaden bringen könnte. Die Entsendung Sir Henry Drummond Wolff's nach Egypten wird allgemein mißbilligt, da derselbe eine im Parlamente wenig beliebte Persönlichkeit ist und man seine Eigenschaft als Director der Anglo-Egyptischen Bank beanstandet.

Ottawa, 6. Juli. Big Bear, einer der bedeutendsten Injurgentengänger, welcher an dem Aufstande Kiel's theilnahm, wurde mit seiner ganzen Schaar gefangen, als er eben im Begriffe war, sich wegen Mangels an Lebensmitteln zu ergeben.

späterhin den Abschied nehmen und auf seinem Erbe den Kohl bauen, voreinstigalt es, dem Reiter die Sporen einzufügen.

Die „Krantheit“ war vergessen. Stundenlang saß der Lieutenant an „Wissenschaftliche Darstellung der hauptsächlichsten Verbesserungen am Infanteriengehör Modell 71“ und schrieb sich immer mehr hinein. Pflug mochte nun so laut aufstehen wie er wollte, der Lieutenant hörte es nicht. An's Ausgehen dachte er freilich nicht, aber die Farbe des Antlitzes war doch zurückgekehrt, und trotz des Stubensitzens war es nicht die fliegende Röthe der Erregung, sondern die constante Röthe der Gesuntheit.

So vergingen beinahe zwei Wochen, Mitte October war erreicht. Die herrlichen, alten Alazien, die den Schloßhof umstanden, hatten ihr feinschattiges grünes Laub bis jetzt bewahrt — noch immer grünte es windbewegt in die Fenster der Gefangenenzellen hinein. Nur die Vogelschaar, die es im Sommer belebte, war von bannen gezogen, und manch' Auge hatte ihnen sehnsüchtig nachgesehen! Nun aber begann auch das Laub zu fallen, eines Morgens fielen die leeren Blattrippen wie Todtenfinger in die Luft, ein nördlicher Nordwest hatte die seinen Blättern hinabgeweht und als grünen Regen auf den Festungshof verstreut. Als der Lieutenant eines Morgens in's Zimmer trat, lag der kühle Festungshof in seiner vollen Ausdehnung als unregelmäßiges Quadrat vor seinen Blicken; bis zu der Wohnung des Festungscommandanten konnte er nun hindurchsehen. Besonders präsentirte sich ein hübsches kleines Mauer-gärtchen, welches auf dem südlichen Festungswall angelegt war und zur Dienstwohnung des Oberlieutenants gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Ein Naturwunder) hat sich, nach der „Neusappiner Zeitung“, in Pottsdam ereignet. Dasselbe bezieht die Folgen des Gewitters am vergangenen Montag und erzählt wörtlich: „Die unterirdischen Canäle waren vielfach nicht im Staube, das Regenwasser aufzunehmen. Auch das neugelegte Rohr vor den Häusern Schwefelstraße 29—31 bestand die Probe nicht. Das Wasser zog es vor, 6 ergan durch die Zunkerstraße nach der Lindenstraße zu laufen und dort die Ueberfluthung zu vermeiden.“

— „Ich begreife Ihre Unruhe nicht“, sagt ein Kaufmann, bei seinem Commissions ein Weile das Calais schuldig gelassen, „Sie wissen doch, daß Ihre Gage weiterläuft.“ — „Das ist es ja eben“, erwidert der Befragte, „ich fürchte, sie nicht mehr einholen zu können.“

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Am 2. August l. J. wird der siebenbürgische Karpathen-Verein seine VII. Hauptversammlung hier in Mählbach abhalten. Im Anschluß daran beabsichtigt die unterfertigte Section einige Ausflüge mit dem Ausgangspunct Mählbach zu veranstalten, bezüglich deren festgesetzt wurde nachstehendes

Programm:

- 1. Am 2. August (im Anschluß an die Generalversammlung) Nachmittag 2 Uhr Ausflug zu Wagen nach Petersdorf und Szajstor. Abends Rückkehr und gesellige Zusammenkunft in Mählbach.
2. Vom 3. bis 5. August (für geübtere Touristen): Ausflug auf den Surian. Am 1. Tage wird die Prigoana erreicht und daselbst im Waldhause genächtigt, am 2. die Schuchhütte besucht, der Surian und Verfu lui Petru bestiegen und am 3. die Rückkehr bewerkstelligt. Bis Sugas wird im Anschluß an die Partie sub 3 gefahren, von da ab der weitere Weg zu Fuße zurückgelegt.
3. Vom 3. bis 6. August gemächlicherer Ausflug über Bistra nach Surian. Am 1. Tage wird die Bistra erreicht und in dem Waldhause oder der Colonie übernachtet; am 2. wird der Weg über Teu nach Prigoana fortgesetzt und hier im Waldhause genächtigt, am 3. der Besuch des Surians und Verfu lui Petru durchgeführt und wieder in Prigoana übernachtet, worauf am 4. Tage die Rückkehr erfolgt. Die Tour Mählbach—Teu, eventuell Bistra und retour geschieht zu Wagen, die weitere Wegstrecke wird nach Belieben zu Pferd oder zu Fuß zurückgelegt.

Es ergeht hiemit an die geehrten Mitglieder und Freunde des siebenbürgischen Karpathenvereins die herzlichste Einladung zum Besuche der VII. Hauptversammlung hier in Mählbach, sowie zur Theilnahme an diesen, an Natur Schönheiten gewiß reichen Ausflügen. An gastlicher Aufnahme unersetzlich soll es nicht fehlen.

Anmeldungen zum Besuche der VII. Hauptversammlung, sowie zu den einzelnen Ausflügen, wobei insbesondere beim Ausflug sub 3 die Angabe, ob ein Reitpferd gewünscht wird, bringen erbeten wird, sind bis spätestens 28. Juli an den Schriftführer der Section, Dr. A. Amlacher in Mählbach zu richten. Für Beföstigung, Wagen und Reitpferde gelegentlich der Ausflüge wird auf gemeinsame Kosten von hieraus Sorge getragen.

Mählbach, am 8. Juli 1885.

Section „Mählbach“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juli.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zur Herstellung der gr.-kath. Kirche in Nagy-Borosnyo 100 fl., — der Kirchengemeinde in Pipe zu gleichem Zwecke 100 fl., — dann zur Errichtung eines Altars in der Aggagoser gr.-kath. Kirche 50 fl. zu spenden.

Der Präsident des Kronstädter l. Gerichtshofes hat den Verwaltungspractikanten des Kronstädter Comitats, Michael Ruffu, zum besoldeten Rechtspractikanten beim Kronstädter k. Bezirksgerichte ernannt.

(Militärisches.) Am 28. Juni rückte unser Hausregiment Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 von Wien in das Brucker Lager ein. Die Uebungen unter dem Commando des General-Majors Eder v. Hillebrandt dauern bis 22. Juli, worauf das Regiment wieder die Wiener Garnison besieht.

Anlässlich der Herbstübungen der Honvédtruppe werden im Maros-Basarhelyer Zeltlager die Bataillone 28, 30, 31, 32, 21, 24, 25, 26, 27 und die I. Division des 9. Fußaren-Regiments, zusammen 2819 Mann Infanterie und 300 Reiter, concentrirt.

(Concert-Soirée.) Das Programm der vom Männerchor „Hermania“ unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle veranstalteten Concert-Soirée, welche Sonnabend den 11. d. im „Hermannstadt“ stattfand und deren volles Reinerträgniß für den hiesigen Stadtverschönerungsverein bestimmt wurde, ist folgendes: 1. Ouverture zu „Titus“ von W. A. Mozart. 2. Zwei Männerchöre: a) „Die Blumen vom Walde“ aus den schottischen Nationalgesängen von J. Dürrner; b) „Wunderbar ist mir geschehn“ von W. Hauptmann. 3. Menuett aus der Serenade für Orchester von J. Brahms, op. 11. 4. Gethenzug. Für Männerchor (unisono) mit Begleitung von Blasinstrumenten von H. Schwalm. 5. Zwei Duette für Tenor und Bass mit Pianofortebegleitung von E. Reinecke: a) Volkslied; b) Winter. 6. Am obren Langbathje. Für Solopartett, Chor und Pianofortebegleitung von E. S. Engelsberg. 7. Angelo-Walzer von A. Czibulka. 8. „Alt Heidelberg du meine!“ Lied für eine Bassstimme mit Pianofortebegleitung von A. Jensen. 9. Biratengesang. Chor von J. Otto jun. 10. Traumbilder. Fantastie für Orchester von E. F. Lumbje. 11. Zwei Männerchöre: a) „Wenn der Mond so schön scheint“. Kärntnerlied, dreistimmig gesekt von J. Renner; b) Der verliabte Bua. Von Th. Rothst. 12. Elgut. Galopp von E. Waldteufel.

Eintrittskarten à 50 kr. sind in A. Schmidts Buchhandlung, Eintrittskarten à 60 kr. auch Abends an der Casse zu haben. Eröffnung des Gartens und der Cassa 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

Zur Errichtung der im Jahre 1885 im Hermannstädter Comitats-Strassenneße durchzuführenden Straßenbauarbeiten findet am 24. d. im kleinen Comitats-Sitzungs-Saale eine Vinendo-Vicitation wie folgt statt: um 9 Uhr Vormittags für Hermannstadt-Mesinar mit dem Ausrufspreis von 558 fl. 56 kr.; um 10 Uhr Vormittags für Talmatich-Gyodt-Mesinar mit dem Ausrufspreis von 277 fl. 55 kr.; um 11 Uhr Vormittags für Hermannstadt-Mesinar mit dem Ausrufspreis von 480 fl. 34 kr.; um 11 Uhr Vormittags für Lesklich-Burgberg-Thalheim mit dem Ausrufspreis von 715 fl.; um 11 1/2 Uhr Vormittags für Hermannstadt-Mesinar mit dem Ausrufspreis von 922 fl. 57 kr.; um 4 Uhr Nachmittags für Stolzenburg-Mundra und von Salzburg über den Berg nach Hermannstadt mit dem Ausrufspreis von 251 fl. 11 kr.; um 5 Uhr Nachmittags für Hermannstadt-Kleinseuern-Salzburg und Großau-Kleinseuern mit dem Ausrufspreis von 108 fl. 56 kr. — Die Vicitationsbedingungen liegen beim Vicepresidenten (Hermannstadt, Mählgasse Nr. 10) zur Einsicht auf.

(Todesfall.) Baron Moriz Wodianer ist am 8. d. in Baden gestorben.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 6. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenzkarten — von 7615 Personen besucht.

Aus Wien, 6. d. wird gemeldet: Nachdem schon vor längerer Zeit das Gemeinderaths-Präsidium die Scontrirung der Cassen in den einzelnen Wiener Gemeindebezirken in Aussicht genommen hatte, wurde dieselbe am Samstag in den Bezirken Wieden, Margarethen und Mariabühl durchgeführt. — Die Controlscommission constatirte in Margarethen und Mariabühl eine geordnete Geschäftsführung; im Bezirke Wieden ergab sich jedoch ein Abgang von 12,000 Gulden. Der Bezirksvorstand Winkler v. Forazest erklärte, daß ein Theil des Baargeldes der Cassen zur Fructification entnommen wurde, wofür entsprechende Werthpapiere bis Montag, 6. Juli erlegt werden sollen.

Die Com... heute im... formell... Mandat... Winkler... Stadt ist... verhältni... fortige... deponirte... In der... sammtbet...

eine neu... fand man... zahlreichen... aus der... und jetzt... Das Stel... an Stelle... Gebrüder... Zehren in...

Prinz... Frankreich... Paris so... stärke... trotz sein... Böhmen... andere... 8000 Wei... mäßig ge... Das brit... Greycy zur... Eduard's... Sohnes... wegen der... liegen es... 4000 Gre... Seite, au... er sich in... hatte bint... Mit Hübe... den erschl... an demsel... Page das... trug. Di... Erinnerung... der Prinz... Kronprinz...

vor jetzt... Partei aus... leben zu... Krankheit... nahe gerü... Zügel der... welchem je... diesem Wo... nicht in Er... zu befeitig... Hinterstübe... es, wo m... Friedrich... die Krone... Prinzen... proclamirte... trotz des... Hochverrat... sich barübe... sagen würd... war eigent... Zweifel... Verion ger... Vertrauens... in so klare... dem Wesen... liegenden... abdrachen... ihre Thätig... literarische...

hat in neu... famen in... Zustand er... Resultate v... waren voll... erwählten... der diese G... treten des... unbedingte... der Thiere... auch der Ke... kleine Orga... notwendige... Wachsthum...

— (Nicht immer... nicht in Er... tafel in der... bezirk Trier... Nun fällt... Marcus (23... Padua (13... (24. Juni). Erdbeben au... Schlimm aus... Ueberflussem... Dingen ver... wird aus... befindliche... Actes ein... nimmt. Di... in den Dob... spectivie Plat...

Die Commission erklärte eine solche Manipulation für nicht zulässig und forderte den Ertrag des Baargeldes, Winkler v. Forajest erlegte heute im Gemeinderath-Präsidium diesen Betrag und ist die Angelegenheit formell erledigt. Winkler hat jedoch seine Stelle als Bezirksvorstand und Bezirksausführer niedergelegt und soll er auch beabsichtigen, sein Mandat als Landtags-Abgeordneter zurückzugeben. Man munkelt, daß Winkler, der Chef eines bedeutenden Eisengeschäftes in der Inneren Stadt ist und für sehr reich galt, in jüngster Zeit in schwierige Geldverhältnisse gerathen ist. Vice-Bürgermeister Briz veranlaßte die sofortige Uebertragung der sämtlichen in der Bezirkscaffa Wieden deponirten Wertpapiere und Baargelder in die städtische Hauptcaffa. In der Verwaltung Winkler's befanden sich Stiftungsgelder im Gesamtbetrage von 370,000 fl.

— (Das naturhistorische Museum in Brüssel) hat eine neue Merkwürdigkeit erhalten. In phosphoräurem Kalkstein fand man nahe bei Mons 4.50 Meter unter der Erdoberfläche unter zahlreichen Muschelbildungen das gewaltige Skelet eines Hainosaurus aus der Familie der See-Eidechsen. Dasselbe ist vollständig restaurirt und jetzt in einem großen Glasbaue des Museums aufgestellt worden. Das Skelet mißt in der Länge fünfzehn Meter und hat vier Flossfedern an Stelle der Flossen. Dasselbe ist das einzig vollständig erhaltene Specimen in Europa. Reste eines ähnlichen Reptils fand man vor Jahren im Berge Saint-Pierre bei Mafrecht.

— (König Johann von Böhmen und der schwarze Prinz.) Als die Engländer unter König Eduard III. 1346 in Frankreich einfielen, drangen sie zuerst siegreich bis in die Nähe von Paris vor, bis König Philipp VI. von Frankreich bedeutende Verstärkungen heranzog, unter denen sich außer seinen Vasallen auch der trotz seiner Blindheit noch immer kriegerische König Johann von Böhmen mit seinem Sohne Karl, König Jacob II. von Mallorca und andere Verbündete befanden. Mit diesen zählte das französische Heer 8000 Reiter und 60,000 Kämpfer zu Fuß, so daß sich die verhältnißmäßig geringe Streitmacht der Engländer eilends zurückziehen mußte. Das britische Heer schien verloren, als es am 25. August 1346 bei Crecy zur Schlacht gezwungen wurde; die umfänglichen Anordnungen Eduard's III. und zumal die heldenmüthige Tapferkeit seines ältesten Sohnes Eduard, Prinzen von Wales (geboren am 15. Juni 1330), wegen der Farbe seiner Rüstung meist der „Schwarze Prinz“ genannt, ließen es aber dennoch einen glänzenden Sieg erringen. 1600 Barone, 4000 Edelknapen und 20,000 gemeine Krieger fielen auf französischer Seite, auch der blinde Böhmenkönig hatte den Tod gefunden, nachdem er sich im entscheidenden Momente der Schlacht zwischen zwei Reiter hatte binden lassen und so in das dichteste Kampfgewühl geprengt war. Mit Mühe gelang es dem nach erfolgtem Siege der schwarze Prinz den erschlagenen König; er nahm dessen Helm und zog die als Feldzeichen an demselben angebrachten Straußenfedern heraus, während ihm ein Page das Schwert Johann's reichte, welches die Inschrift: „Ich dien'!“ trug. Diese Inschrift und die Straußenfedern wurden seitdem zur Erinnerung an die Kämpfe des schwarzen Prinzen in das Wappen der Prinzen von Wales — welchen Titel bekanntlich die englischen Kronprinzen führen — aufgenommen.

— Der vor Kurzem verstorbene Prinz Friedrich Karl war vor jetzt etwa dreißig Jahren von einer kleinen, aber sehr thätigen Partei auserselben, eine sehr hervorragende Rolle im preussischen Staatsleben zu spielen. Es war in jener Zeit, als die ersten Anzeichen der Krankheit Friedrich Wilhelms IV. sich zeigten, und damit der Zeitpunkt nahe gerückt schien, an welchem der damalige Prinz von Preußen die Zügel der Regierung in die Hand nehmen würde. Bei dem Hofe, mit welchem jene Partei den Prinzen von Preußen beehrte, mußte sie diesem Moment mit einem gewissen Bangen entgegensehen, und es darf nicht in Erstaunen setzen, daß sie auf Mittel und Wege sann, die Gefahr zu beseitigen. Damals verkehrten die Koryphäen jener Partei in der Hinterstube eines Weinlokals in der Markgrafenstraße, und hier war es, wo man ganz ernsthaft den Plan erörterte, bei dem Ableben Friedrich Wilhelms IV., mit Umgehung des rechtsmäßigen Nachfolgers, die Krone auf die zweite Linie zu übertragen und nach Verzicht des Prinzen Karl, dessen Sohn, den Prinzen Friedrich Karl, als König zu proclamiren. Auf die Hilfe Rußlands, an dessen Allmächtigkeit zu zweifeln trotz des kläglichen Ausgangs des Krimkrieges in jenem Kreise als Hohepriester galt, glaubte man mit Bestimmtheit rechnen zu können; sich darüber, was das preussische Volk zu einem solchen Staatsstreiche sagen würde, zu informiren, hielt man für ganz überflüssig, und man war eigentlich in Bezug auf die Durchführbarkeit der Idee nicht im Zweifel. Man hatte aber ohne Rücksicht auf die Meinung der Hauptperson gerechnet, denn gleich bei der ersten Andeutung, welche eine Vertrauensperson bei dem Prinzen Friedrich Karl machte, sprach dieser in so klarer und unzweideutiger Weise seinen Absichten vor derartigen — dem Wesen der Hohenzollern und des preussischen Volkes ganz fernliegenden — Projecten aus, daß die Herren schleunigst die Unterredung abbrachen, auf jede weitere Verfolgung ihres Planes verzichteten und ihre Thätigkeit wieder darauf beschränkten, das deutsche Volk durch ihre literarische Thätigkeit gegen den Einfluß liberaler Ideen zu schützen.

— (Das Keimen der Pflanzen.) Der Physiologe Pasteur hat in neuerer Zeit vielseitige Versuche darüber angestellt, ob Pflanzensamen in einer künstlich ganz mikrobenfrei gemachten und in diesem Zustand erhaltenen Erde oder Flüssigkeit zur Keimung gelangen. Die Resultate dieser mit Erbsen und Bohnen ausgeführten Keimversuche waren vollständig negativ, indem ein Keimen der Samen unter den erwähnten Umständen gar nicht stattfand. Es schließt daraus Pasteur, daß diese Experimente noch fortsetzt, daß analoger Weise wie zum Eintreten des Gährungsprocesses die Mitwirkung von Mikroorganismen unbedingt erforderlich ist, wie eine Reihe von Krankheiten des Menschen, der Thiere und der Pflanzen durch Mikroben herbeigeführt werden, so auch der Keimungsprocess des Pflanzensamens durch ähnliche mikroskopische kleine Organismen eingeleitet wird, daß letztere demnach ein durchaus notwendiges Agens für das Keimen und damit für das Leben und Wachsthum der Pflanzen bilden.

— (Das schlimme Jahr 1886.) Propheten behalten bekanntlich nicht immer Recht. So ist zu wünschen, daß auch der folgende Spruch nicht in Erfüllung gehen möge. Es steht nämlich auf einer Steintafel in der Kirche zu Oberemmel in der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Trier):

„Woh ein's uns Oheim Marcus bringen,  
Antonius das Lob der Pfingsten singen,  
Johannes das Frohleichnam's-Dankeschiff schwingen,  
So wird die Welt von Wehgeschrei erlösen.“

Nun fällt gerade im nächsten Jahr Oheim auf den Tag des heiligen Marcus (25. April), Pfingsten auf den des heiligen Antonius von Padua (13. Juni) und Frohleichnam auf den Johannes des Täufers (24. Juni). Es müßte also dies ein Unglücksjahr sein. Bereits sind Erdbeben auf dasselbe verkündet worden; hoffen wir, daß sie nicht allzu schlimm ausfallen und daß wir auch von großen Feuerbränden, Cholera, Ueberschwemmungen, Krieg, Dynamit-Explosionen und dergleichen schönen Dingen verschont bleiben.

— (Ein neues maschinelles Decorationsschöner) wird aus Paris gemeldet. Für die am Gaité-Theater in Vorbereitung befindliche Frevrie „Klein-Däumling“ wird am Ende des ersten Actes ein Wald dargestellt, der den ganzen Raum der Bühne einnimmt. Diese gewaltige Decoration wird mit einem Ruck im Ganzen in den Boden versinken, um einem Panorama aus der Vogelperspective Platz zu machen. Das Kunststück soll 20,000 Franken gekostet

haben. Bei einer Probe, die unlängst stattfand, hat der Mechanismus pünktlich functionirt.

— (Militärärzte bei den alten Römern.) Man nimmt gemeinhin immer an, daß es erst eine der größten Errungenschaften der modernen Humanität sei, für die Pflege der im Kampf für das Vaterland Verwundeten genügende Sorge zu tragen, und in der That ist es nur zu bekannt, daß im Mittelalter in dieser Hinsicht fast nichts geschah, ja, daß noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges die Krankenpflege im Felde und besonders ihre berufenen Vertreter, die Kriegschirurgen und Feldscherer, im übelsten Rufe standen. Da ist es denn interessant zu hören, daß das Heer des alten Rom in dieser Beziehung besser versorgt war, daß bereits seit der Zeit der punischen Kriege wohlgeschulte Aerzte bei den Truppen eine sehr angesehenen Stellung in der militärischen Rangordnung einnahmen. Später machte sich der Kaiser Augustus um die Organisation der militärischen Krankenpflege ganz besonders verdient und errichtete zuerst förmliche „Feldlazarethe“ ganz im Sinn der Jetztzeit. Der I. sächsische Oberstabsarzt Dr. Fröhlich hat vor Kurzem in einem Fachblatt eine höchst fesselnde Studie über die damaligen Zustände der Kriegschirurgie veröffentlicht und gibt uns darin eingehende Mittheilungen über die vorgeschriebenen Hilfeleistungen bei Verwundungen, über das Verbinden von Wunden, das Ausziehen von Pfeilen u. s. w. Ja, die römischen Legionen hatten sogar ihre wohl ausgebildeten „Krankenträger“ und selbst der „Rechnungsführer“ fehlte dem Lazarethpersonal nicht. Am schmerzhaftesten aber ist der Fall von Simulation, der in dem tapieren Römerheere vorkam. Im Jahre 496 v. Chr. legten sich nämlich Soldaten des Appian Claudius, als sie nicht gegen die Volcker setzen wollten, die „gelieferten“ Verbandstücke um die gesunden Gliedmaßen und verletzten sich dadurch krank zu stellen.

— (Gehobene Schätze.) Im Juni des Jahres 1687 gelang es einer Gesellschaft von englischen Capitalisten, dem Meere einen großen Schatz zu entreißen. Ein talentvoller Ingenieur hatte den Herzog von Albemarle darauf aufmerksam gemacht, daß vor 45 Jahren an den Klippen ostwärts von Haiti sicherer Nachrichten zufolge eine reich besetzte spanische Gallione gesunken sei, und daß eine fleißige Durchforschung jenes Meeresraumes mittelst gewandter Taucher höchst wahrscheinlich zur Hebung der versunkenen Schätze führen dürfte. Er hatte seine Behauptung durch sehr specielle Angaben, betreffend den Meeresgrund, die Meeresströmung, die vermuthliche Lage des Wracks unterstützt und dem Herzoge das Unternehmen so plausibel gemacht, daß derselbe sich nicht nur entschloß, selbst ein bedeutendes Anlagecapital zu wagen, sondern auch andere Theilnehmer herbeizog und die Sache zu Stande brachte. Die Durchforschung des Meeresgrundes ergab ganz das gewünschte Resultat. Der gehobene Schatz an edlen Metallen war so bedeutend, daß auf den Anteil des Herzogs von Albemarle beinahe zwei Millionen Mark, auf Theilhaber mit geringeren Actien zusammen etwa 200,000 Mark und auf den Anteil des Königs dieselbe Summe entfiel. — Das Factum ist acutenmäßig verbürgt.

— (Auf einen großen Klotz gehärtet ein großer Keil.) Ein vornehmer Herr, dem man aber keine feinen Umgangsformen nachweisen konnte, hatte einst den berühmten Professor Friedrich Taubmann (1865 bis 1816) in Wittenberg zu sich eingeladen. Als Taubmann nun ankam und seinem Gastgeber die Hand zum Gruße reichte, hielt die dieser fest und bemerkte: „Herr Professor, was treibt Ihr doch dabei, daß Ihr so grobe und harte Hände habt? Ich glaube gar, Ihr seid ein Drechsler.“ — „Ertrathen,“ warf jetzt Taubmann ein, „den Flegel habe ich eben in der Hand.“

— (Taschenuhren als — Orden.) Nun hat auch der Madhi Mohamed Ahmed seinen Orden! Auf die Einnahme von Chartum folgte bekanntlich eine allgemeine Plünderung der Stadt, bei den theils in den Privatwohnungen, theils in den Bazars und Kaufläden etliche hundert Stück Taschenuhren, goldene, silberne und bronzene, erbeutet wurden, die jedoch am nächsten Tage schon auf Befehl des Madhi von dessen Soldaten wieder an seine Schatzmeister abgeliefert werden mußten. Man war nun neugierig, was eigentlich Mohamed Ahmed mit dieser Menge von Taschenuhren anfangen werde. Die Aufklärung folgte bald, Mohamed Ahmed vertheilte die Uhren als Ordens-Decorationen an seine Krieger. Dieser jedenfalls neuartige Orden hat drei Classen; es wurden nämlich goldene, silberne und bronzene Uhren vertheilt. Jeder Decorirte trägt die Uhr an seiner Brust befestigt, was dagegen den schon von früher her im Besitze von Uhren befindlichen Nichtdecorirten strengstens verboten ist. Natürlich dürfte dieser neue Orden nur insoweit „verliehen“ werden, bis der Uhrenvorrath Mohamed Ahmed's erschöpft ist.

— (Ein asiatischer Hofstaat.) Nach den neuesten Ausweisen besteht jetzt die Palastdienerschaft zu Hu, der Residenz des Königs von Annam, aus 7450 Mann, die folgendermaßen beschäftigt sind: 500 Speerträger, 500 Mann Wache, 500 Standartenträger, 150 Gefängnißwächter, Strafvollzieher und Scharfrichter, 200 Mann zum Tragen des königlichen Siegels, 150 Schildträger, 180 Waldwächter, 150 Palankträger für die Haremndamen, 150 Sonnenschirmträger, 50 Tambours, 400 Fächerträger, 100 Ausrücker (wenn der König spazieren fährt), 500 Träger, 50 Thebediener, 50 Falkner, 100 Köche, 2500 Hüter der königlichen Familiengruft, 50 Waffenhüter, 150 Musikanten, 250 Tempeldiener, 50 Einsammler und Zubereiter der Schwalbennester, 50 Fischer, 50 Gärtner und 500 Schwimmer, Taucher und Wasserfänger. Dabei ist die weibliche Dienerschaft, die gleichfalls einige hundert Köpfe stark und unter dem Commando einer emeritirten Haremndame steht, nicht mitgerechnet.

— (Ein junger Mann) lernte eine auf einer Reihe begriffene Familie kennen, und da ihm das jüngste Mitglied derselben, eine reizende Bräutlein, förmlich den Kopf verdrehte, hielt er um die Hand des Mädchens an und suchte sich bald darauf glücklicher Bräutigam. Als solcher besuchte er nach einigen Wochen seine künftigen Schwiegereltern in ihrer Heimatsstadt und hier fiel es ihm in unliebsamer Weise auf, daß seine Braut alle Officiere sehr gut kannte und mit den schnelligsten Vaterlandsvertheidigern intim befreundet schien. Nicht entschlossen entlobte er sich wieder. Als ihn Jemand um das Motiv befragte, warum er die Verbindung gelöst, antwortete er: „Eine Eheverbindung hat sich leider als unmöglich erwiesen, und zwar liegt das Hinderniß auf Seite des Mädchens. Sie thäte sehr unrecht, schon jetzt zu heiraten, da sie noch nicht frei vom Militär.“

— Als vor einiger Zeit die große Sarah Bernhard in Paris den größten Theil ihres Schmuckes auf dem Wege öffentlicher Freilbietung veräußern ließ, drängte sich auch eine — in einem untergeordneten Theater engagirte, sich auf die Geniale hinauspielende und gleichfalls auffallend „schlanke“ Künstlerin zur Auction. Sie erstand denn auch eine kleine Broche für einen sehr mäßigen Preis. „Die hat sie nur gekauft, damit man sagen soll, sie hat etwas von der Sarah Bernhard!“ bemerkte ein Spötter.

**Theater.**

Hermannstadt, 9. Juli.

Michael Klapp, der sich vor einigen Jahren mit seinem Gdöllö in der „Gartenlaube“ so arg vergaloppirte, scheint es mit dem Wersen von Jungen der Löwin nachzumachen. Der ehemalige „Zeichner-Bocher“ im „Talmud-Gebir“ auf dem Preßburger Schloßberge und später Zeuillonist der verewigten „Niddeutschen Post“ hat nach seinem gelungenen „Kojentanz und Gildentern“ nichts Geringeres mehr für die Bühne zu Stande bringen können. Das Klapp'sche Lust-

spiel scheidet nur bei vollkommenem Ensemble einen ganzen Genuß. Das war gestern Abend nicht der Fall. Mehrere Scenen gingen schleppend und boten Alles nur kein lebensvolles Bild. Es war eben bei der Besetzung nicht möglich, Licht und Schatten zu vertheilen und alles Gleichgiltige zurückzudrängen. Daß die Empfänglichkeit des Publicums warm gehalten bleibe, dafür sorgten die Herren Blafel und Franz als Titelhelden und Frau Dorn-Hanf als Clarisse.

Herr Blafel ließ als Rosenkranz seinen Humor müßelos und leichtfüßig sprudeln, zählt doch dieser Baron zu seinen vorzüglichsten Leistungen; mit derselben Rolle debütierte Herr Blafel, wenn wir uns richtig erinnern, im Jahre 1883 auf hiesiger Bühne und konnte darauf sagen: veni, vidi, vici. — Herr Franz, vom I. Schauspielhaus in Berlin, entfaltete als Gildentern die für die Darstellung eines modernen Herubim nöthige prächtige jugendliche Liebenswürdigkeit. — Frau Dorn-Hanf reizte schelmische Grazie und unwiderstehliche Mädchenlist. Das Publicum rief das Trisolum nach den Hauptrollen wiederholte Male in stürmischer Weise.

Herr Kroß wußte mit seiner freudigen Gestaltungskraft aus dem Rittergutsbesitzer Schmäblich etwas mehr als den üblichen Theaterlachen zu machen. — Herr Wauer gab den Fürsten mit edlem Anstand, doch hätten wir ihn im letzten Act lieber in einem Touristenhabit als im schwarzen Frack gesehen.

Wauer — wie immer — hielt sich Herr Groß als Vädeder-Reisender. — Discret spielte Frau Wauer die im Punkte des „blauen Blutes“ sich prompt nicht zurechtfindende Gräfin Kienborn. — Fr. Kischl war recht interessant als Fräulein vom See, nur hätte sie Clarisse nicht zu Clarisse machen sollen. — Herr Bacher mißte nicht genug helles Colorit für das Bild seines Ober-Sanitäts-Rathes.

Auf vielseitiges Verlangen wird heute, Donnerstag, das prachtvolle Blumenthal'sche Lustspiel „Der Probepfeil“, den in der vorjährigen Saison Herr Blafel zu seinem Benefice abschoß und mit dem glänzenden Erfolge, den das Stück erzielte, auch das Centrum traf, mit Herrn Richard Franz, k. preuß. Hof-Schauspieler als Gast, in dieser Saison zum ersten Male gegeben.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 8. Juli.** (Ung. T.-C.-B.) Die in der Budapester Radialstraße gelegene Spodiumfabrik ist sammt Nebengebäuden, Wohnhaus und einigen Nachbarhäusern Nachmittags 3 Uhr abgebrannt. Der Brand wurde trotz des herrschenden Windes mit großer Anstrengung localisirt.

**Wien, 8. Juli.** (Ung. T.-C.-B.) Die Ausgleichsconferenz wurde um 4 Uhr beendet. Die Verhandlungsgegenstände wurden erledigt, der modus procedendi beiderseits festgestellt. Hiernach war Diner bei Kálnoky in Schönbrunn, von wo Tisa nach Budapest, Szapáry nach Gastein, Székényi nach Kaltenleutgeben sich begeben.

**Madrid, 8. Juli.** (Ung. T.-C.-B.) Die Suche wüthet mit gleicher Heftigkeit fort; gestern sind in Spanien 414 Todesfälle vorgekommen.

**Lotto-Ziehung**

vom 8. Juli.  
Hermannstadt: 73 43 77 31 42.

**Fremden-Liste**

vom 8. Juli.  
Hotel Neubriner. K. Szalmay, Regierungs-Commisär, von Budapest. F. Redlitsch, Kaufmann, von Bukarest. J. Kober, Kaufmann, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. S. Roth, Mühlbaumeister, von Klausenburg.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Friedrich Dorn.

3. Vorstellung. Donnerstag den 9. Juli: V. Abonnement. Herr Richard Franz, königl. preuß. Hof-Schauspieler, als Gast.

**Der Probepfeil.**

Lustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkoholisches  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(66) 16—30

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 8. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6%	98.55	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Goldrente 4%	92.55	Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose	120.25
Papierrente	92.55	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.50
Eisenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. „ „ in Silber	83.30
Öst. I. Emiffion St.-Dblig.	98.50	Deferr. Goldrente	108.75
„ „ II.	123.50	1860er Staats-Anleihen	139.50
„ 1876er Staats-Dblig.	108.50	Deferr. ungar. Nat.-Bant-Actien	860.—
„ Grundentlastungs-Dblig.	102.50	Ung. Creditbank-Actien	285.25
„ Grundentl.-Dblig. m. Verf. I.	102.50	Deferr. Credit-Actien	285.60
„ „ II.	102.50	Silber	—
„ 1876er Staats-Dblig.	108.50	R. I. Ducaten	5.85
„ Grundentl.-Dblig. m. Verf. II.	101.50	20 Francs-Stücke	9.85
„ „ III.	101.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. 61.—	—
„ „ IV.	101.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.20
„ „ V.	101.50		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 8. Juli 1885.

Ung. Goldrente	98.55	Ungarische Prämien-Lose	117.90
4procentige Goldrente	92.55	Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose	119.70
5procentige Papierrente	92.55	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.60
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.45
Ung. Öst. I. Emiffion St.-Dblig.	98.30	Deferr. Goldrente	109.05
„ „ II.	123.50	Deferr. Staats-Anleihen	139.25
„ „ III.	108.50	Deferr. ungarische Bancaffactien	865.—
„ Grundentlastungs-Dblig.	102.50	Ungar. Creditbank	289.25
„ Grundentl.-Dblig. m. Verf. I.	101.75	Deferr. Creditactien	285.60
„ „ II.	101.75	R. I. Ducaten	5.89
„ „ III.	101.75	20 Francs-Stücke	9.87
„ „ IV.	101.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	61.10
„ „ V.	101.75	London	124.50
„ „ VI.	102.—	Deferr. Papierrente, 5%, steuerfrei	99.46
„ „ VII.	98.25		

Sz. 5705/1885 telekk.

[476] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint Constandin Filip Dinu végrehajtónak Filip Juon végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 100 frt. löke, ennek 1883. október 16-tól járó 8% kamatai, 21 frt. 42 kr. eddigi, 10 frt. 20 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek behajtására a szakadati 385. sz. tjkvben A. + 2-19, 21-44. r., 1281, 1326, 2466, 2467, 3232, 3526, 3870, 3986, 4134/1, 4135/2, 5126 1, 6060, 6094, 6834, 7962, 8111, 8581, 8612, 9237, 9582, 10519, 10603, 10725, 10726, 10727, 11492, 11534, 11773, 12229, 12837, 12838, 13101, 13102, 13302, 13396, 16250, 16494, 17155, 18184, 18500, 19585, 19586, 19587, 19770, 20103, 20104, 20184, 20229, 20769, 21597, 21378. hr. sz. és ezen telek-jegyzőkönyvből le és a Constandin Dinu tulajdonát a 305. sz. tjkvbe átjegyzett A. + 20. r., 10505-től 10508-ig hr. sz., összesen 534 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi augusztus hó 28-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szakadaton a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bíról letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 19-én tartott üléséből.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Seidewirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 5. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gichtschmerzen und Schümpfen, Kopf-Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 5. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift. Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. 5. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verfasser bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Blstritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Niek; Fogarasz: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihelley, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Böck.

Ein Praktikant

aus gutem Hause und mit guten Schul-Beugnissen wird aufgenommen in der Modewaaren-Gaundlung „Friedrich Baumann“, grosser Ring in Hermannstadt.

Ludwig Birnstingl, Arad,

ausschliesslich alleiniger Vertreter für Südungarn und Siebenbürgen der Brüder Eull's Jute-Weberei in Zittau empfiehlt Getreide- und Mehlsäcke in allen Qualitäten und Dimensionen zu sehr billigen Original-Fabrikpreisen franco nächster Bahnstation des Käufers.

Von der hohen Regierung Königs von privilegiirter



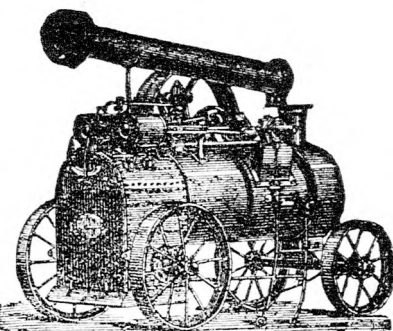
Seiner Majestät des Schweden Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohr, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf dem feinsten Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bekreicht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so läßt sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Sämpfen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesichte vorhandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weisheit, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Mittemale, Valenröthe, Witzter und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarozay, Apotheker, Fabrik, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Depot bei W. Henn, Wien.

Budapest, Paul Kotzó, Uellöerstrasse 18,

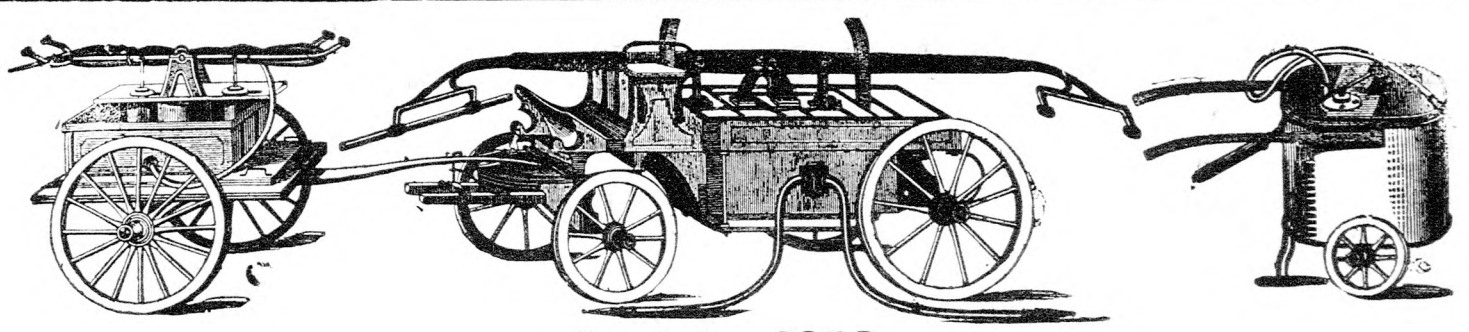
!!! ladet zum Besuch seines Maschinenlagers ein!!! wo ohne trügerischen Glanz-Anstrich unter den aus-gestellten Maschinen gewählt werden kann. !! Empfiehlt besonders! N. Garrett u. Sons Kompo- und Dampfmaschinen, mit welchen 40% Heizmaterial- Ersparniß erzielt wird.



!!! ladet zum Besuch seines Maschinenlagers ein!!! Jede Maschine kann nach Preis-Courant gekauft und sofort übernommen werden. !! Empfiehlt besonders!! N. Garrett u. Sons Dampf-dresch-Maschinen mit pat. Stahlschienen, Amal zu wend-ben. Unübertrefflich in Arbeit und Reindrusch, von feiner Maschine erreicht. Günstige Zahlungsbedingungen.

Die erste österr. Thüren-Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft, WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817, unter der Leitung von M. Markert,

empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden. Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12, empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solid-er Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrierte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.